

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 78 (1927)
Heft: 10

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konsequenzen ziehen, d. h. nur Samen von guter Qualität und namentlich von geeigneter Provenienz verwenden.

Die erforderliche Garantie für Beschaffung solchen Saatgutes kann nur eine staatliche Anstalt gewährleisten. Hiefür ist speziell der Bund durch den Umstand, daß er die Hochgebirgsaufforstungen mit namhaften Beiträgen unterstützt und an diese Subventionen schützende Bedingungen stellen kann, in erster Linie geeignet.

Andere Mittel und Mitteln führen kaum zum erstrebenswerten Ziel.

Forstliche Nachrichten.

Kantone.

Bern. Der Regierungsrat hat folgende Versetzungen von Forstbeamten vorgenommen:

Oberförster **F a n t h a u s e r**, bisher Forstkreis Spiez, in den Forstkreis Sestigen-Schwarzenburg mit Sitz in Belp.

Oberförster **L o o s l i**, bisher Forstkreis Langenthal, in den Forstkreis Spiez.

Oberförster **N e e s e r**, bisher Forstkreis Burgdorf, in den Forstkreis Langenthal.

Oberförster **J u n g**, bisher Forstkreis Courtelary, in den Forstkreis Burgdorf.

Neuenburg. An die durch Beförderung des Herrn Lozeron zum Kantonsforstinspektor frei gewordene Stelle des Forstinspektors des VI. Forstkreises hat der Staatsrat gewählt Herrn **J. L. M a g e l**, von Neuenburg, der bereits 1924/25 als Adjunkt des II. Forstkreises tätig war.

Bücheranzeigen.

Heß-Beck: Forstschutz. Fünfte Auflage, unter Mitwirkung von Prof. Dr. M. Dingler und Prof. Dr. G. Funk, herausgegeben von Prof. Dr. W. Borgmann, Gießen.

Erster Band: Schutz gegen Tiere. Von Prof. Dr. Dingler. 6 Lieferungen zu 4 Mark, gebunden 25 Mark. Verlag J. Neumann, Neudamm 1927.

Vor einigen Monaten konnte hier auf die erste Lieferung der Neuauflage des bekannten „Heß-Beck“ hingewiesen werden; heute liegt schon der erste Band dieses Hand- und Lehrbuches vollständig vor im Umfange von 588 Seiten mit 400 Abbildungen.

Die Neubearbeitung dieses Bandes „Schutz gegen Tiere“ durch Prof. M. Dingler muß als ausgezeichnete Leistung bewertet werden; alles Lob verdienen insbesondere auch die 275 von Forstmeister Scheidter beigezeichneten photographischen Aufnahmen. In Abweichung von den großen forstentomologischen Lehrbü-

chern von Escherich, Nüßlin und Barbey berücksichtigt „Heß-Beß“ außer den Insekten auch die durch Säugetiere und Vögel verursachten Forstschäden; immerhin beziehen sich doch vier Fünftel des vorliegenden Bandes auf Insekten.

Der „Heß-Beß“ will in der Hauptsache ein Nachschlagewerk der Schädlingsbekämpfung für die forstliche Praxis sein; infolgedessen ist die Darstellung weitgehend der wirtschaftlichen Bedeutung der einzelnen Schädlingsarten in Deutschland angepaßt. So beansprucht die Kanne 45, der braune Fichtenrüssel 18, der Maitäfer 25 Buchseiten, während die Darstellung der kleinen Fichtenblattwespe, der Drehfusia-Arten an Weißtanne u. a. wohl nicht nur vom schweizerischen Standpunkte aus zu kurz geraten ist, um so mehr als für die in vielen Gebieten doch zu außerordentlicher Bedeutung gelangte Tannentrieblaus die Forschungen der letzten 19 Jahre (Marchal) keine Berücksichtigung fanden. Daß in dem ganzen, im Verhältnis zu andern Abschnitten übrigens recht knappen Kapitel über Blatt- und Rindenläuse keine einzige Abbildung den Körperbau dieser Tiere veranschaulicht, obschon im Text die morphologischen Unterscheidungsmerkmale berücksichtigt wurden, erscheint als ein Mangel, der in einer spätern Auflage leicht zu beheben sein wird. Desgleichen sollte in Berücksichtigung des Hochschulunterrichtes außer der in diesem Bande verwendeten Form der Darstellung der Generationsfolge wirtswechselnder Pflanzenläuse (z. B. Abb. 385) auch die bisher übliche zyklische Veranschaulichung wenigstens an einigen Beispielen beibehalten werden, um den Vergleich mit den Originalarbeiten einigermaßen zu erleichtern. Rückhaltlose Anerkennung verdienen u. a. die ausgezeichneten Abschnitte über die Entstehung und den Verlauf von Massenvermehrungen bei Insekten und ihre Vorbeugung und Bekämpfung (S. 134—170), sowie die nach den Nährpflanzen geordneten Schädlingsstabellen (S. 556—574), welche dem Praktiker eine vorzügliche Orientierung über die wichtigsten, an Nadel- und Laubbäumen Schaden anrichtenden Insekten ermöglichen. Desgleichen wird die Bestimmungstabelle der häufigsten Chnupidengallen an Eiche (S. 370—373) manchem Benutzer des Buches willkommen sein.

Dinglers „Schuß gegen Tiere“ sei auch den schweizerischen Interessenten wärmstens empfohlen. Sch n.

Dr. Eugen Frank, Forstreferendar: **„Ueber Bodenacidität im Walde“.**

Speyer & Kaerner, Freiburg i. B. 1927. Preis geheftet 6 Mk.

Aciditätsuntersuchungen sind Mode geworden. Für die landwirtschaftliche Praxis geben diese einfachen Untersuchungen auch verhältnismäßig reichliche Anhaltspunkte für die Wahl der Kulturpflanzen oder bei Beurteilung von Fragen der Düngerart und -menge. In der Forstwirtschaft hat man sich bezüglich der pH-Untersuchungen etwas Zurückhaltung auferlegt. Immerhin sind besonders in den nordischen Staaten sehr viele Aciditätsuntersuchungen an Waldböden gemacht worden, die dem Verfasser entgangen zu sein scheinen.

Frank hat sich die verdienstvolle Aufgabe gestellt, in einem ziemlich gut umgrenzten Gebiete, meist Meereshöhen von 300—650 m, selten bis 1300 m, und Niederschlägen von 700—1100 mm, bei mittleren Temperaturen von 6—7 Grad C, den Einfluß von Holzart, Muttergestein, Exposition, Höhenlage usw. auf die Bodenacidität zu studieren. Es wurden 2500 Bodenproben untersucht, meist aus Tiefen bis 10, 15, 25 und 35 cm. Aus den meist nicht sehr eindeutigen Einzelergebnissen lassen sich doch folgende allgemeine Schlüsse ziehen:

1. Die pH-Werte liegen im Untersuchungsgebiet zwischen 3,0—8,0.
2. Der geologische Untergrund hat großen Einfluß auf die Bodenacidität.
3. Waldböden in höhern Lagen sind allgemein saurer als in Tieflagen.
4. Nordlagen sind durchschnittlich die sauersten Expositionen. In verlichteten Beständen neigen oft auch Südlagen und exponierte Kämme zur Verstärkung der Bodenacidität.
5. Die Holzarten üben einen Einfluß auf die Bodenacidität aus. Der Säuregrad eines Bodens nimmt ab nach folgender Holzartenreihe: Föhre, Fichte, Tanne, Eiche, Buche und Lärche.
6. Die Wirkung einer Lichtung ist verschieden je nach Standort und Bestand.
7. Die Bodenflora liebt je nach Art einen gewissen pH-Bereich. Dieser Bereich wechselt für die gleiche Art etwas, je nach der geologischen Unterlage.
8. Die Bestandesbonität zeigt von pH 4,4 bis 7,4 keine Parallelität mit der Acidität. Erst saurere und alkalischere Böden weisen entschieden schlechte Bonität auf.
9. Bei Keimungsversuchen zeigte sich ein Optimum des Gedeihens der Keimlinge bei einem pH des Nährbodens von ca. 6,3.
10. Der Verfasser bejaht etwas zurückhaltend die Bedeutung von pH-Untersuchungen für Waldböden. Mit Recht.

Man darf sich freuen, daß die Frage einmal im Zusammenhang so vielseitig verfolgt worden ist. Wenn man nicht gerade pH-Spezialist ist, braucht man einigen Schönheitsfehlern nicht allzu große Bedeutung beizumessen. Es stört heute immerhin etwas, wenn man von Humus Säuren und gar von Bodensäuren spricht, wie wenn es sich um ähnliche Begriffe wie Schwefelsäure usw. handeln würde. Dann ist vielleicht die etwas weitgehende Anwendung der Combermethode für Waldböden nicht eben sehr glücklich gewesen. Man muß aber zugeben, daß die Combermethode auch heute noch eifrige Anhänger besitzt. Daß man Dobel = enges Tal mit D schreibt, würde „Duden“ bestimmt ärgern.

Trotz der erwähnten und anderer kleiner Mängel ist die Arbeit von Frank den Forstleuten zum Studium zu empfehlen. Sie zeigt einmal mehr, wie schwer es fällt, bei Waldbodenuntersuchungen zu scharf eindeutigen Resultaten zu gelangen.

H. Br.

Fritz Bley: Der Harzhirsch und seine Bergwelt. Verlag von Richard Goffstein Nachf. Leipzig 1927. 242 S.

Nach Aussage des Verfassers verdankt dieses vom Verlag sehr gut ausgestattete Buch seine Herausgabe hauptsächlich dem Bestreben, den Nachweis zu leisten, daß die Einführung von fremden Hirschen aus Ungarn, Amerika und Westasien zur sogenannten Blutauffrischung des einheimischen Rotwildes eine verfehlte Maßnahme war. Das was der Verfasser beweisen will, ist zweifellos richtig. Nicht minder richtig ist andererseits seine Befürwortung positiven Vorgehens auf dem Wege rationeller Ernährung, wozu eine Forstwirtschaft sehr wesentlich beitragen kann, die auf den Naturgesetzen und nicht auf den Rechenstieber gegründet ist. Nicht minder endlich die einsichtsvoll auslesende Hege mit der Büchse, die, wie der Verfasser verschiedentlich betont, an Stelle der natürlichen Auslese durch das verschwundene Raubwild Wolf, Bär und Luchs treten muß. Das sind Wahrheiten, die auf Erfahrung beruhen und zu denen man einfach den frohen

Mut des Glaubens haben muß; Wahrheiten, für die nur der professionelle Skeptiker den wissenschaftlichen Beweis fordert, weil er eben nur von sich und seiner geistigen Verfassung aus auf alle andern schließt und daher mit einem Skeptizismus subjektiv zwar sehr im Recht, objektiv jedoch ebensosehr im Unrecht ist. Damit soll, wohlverstanden, keineswegs etwas gegen Wissenschaft und wissenschaftlichen Beweis ausgesagt sein, sondern nur gegen deren Inanspruchnahme in Fällen, die auf viel einfacherem Weg erledigt werden können. Nun, den wissenschaftlich stichhaltigen Beweis für solche Wahrheiten liefert diese Schrift nicht, so sehr sich ihr Verfasser befleißt, alle ihm erreichbaren Zeugen dafür aufzurufen, und so sehr er zur Erhärtung seiner Ansichten vom Hundertsten ins Tausendste abschweift und sie durch Heranziehung von Daten und Hypothesen zu stützen sucht, die nicht nur in prähistorische, sondern sogar in geologisch-kosmische Zeiträume sich verlieren.

Durch klare, zielstrebige Herausarbeitung der Hauptsache und durch Beschränkung auf feststehende Erfahrungstatsachen wäre der hegerischen Praxis besser gedient gewesen, als mit einem Buch, das sich kreuz und quer wendet und allerhand Gutes und Richtiges vorbringt, das aber nur der äußern Form nach ein Buch, in Wahrheit jedoch ein zusammengehäufter wirrer Stapel ist von Beobachtungen, Theorien, Meinungen, Schilderungen, Briefen, Gefühlen, Herzensergießungen, Versen usw., dessen Qualitäten man im einzelnen gerne anerkennt, das aber als Ganzes dennoch in mehr als einem Betracht als eine schriftstellerische Unzulänglichkeit abgelehnt werden muß.

Man beklage sich nicht über den tief gesunkenen Respekt des Publikums vor dem Buch, wo die schriftstellerische Seite einer Aufgabe nicht ernster genommen wird.

Sch ä d e l i n.

W i s o t z k y, B. h.: Blätter betriebstechnischer Fortschritte. Gruppe: Forstliche Betriebs-technik. Eine schwarz-weiße und fünf farbige Tafeln im Format 30 : 21 cm, zu beziehen durch „Betriebstechnik“, Charlottenburg, Fraunhoferstr. 11. Preis 1 RM. bis 1. Aug. 1927, von da ab 1,20 RM.

Diese Blätter sind Verkleinerungen der Wandtafeln, welche der frühere Leiter der betriebstechnischen Wanderausstellung nach Angaben von Oberförster Hilf ausgearbeitet hat. Sie haben die Aufgabe, betriebstechnische Fortschritte in anschaulicher Form bekannt zu machen und sollen einen Begriff von den neuzeitlichen Bestrebungen zur Verbesserung der Waldarbeit geben. Der Inhalt der ersten Serie dieser Blätter bezieht sich zunächst auf Arbeitsgebiete der norddeutschen Kiefernwirtschaft. Zwei Tafeln handeln vom Holzfällen, andere von den Gefahren der Stockrodung und der Herstellung von Saatstreifen auf Beerfrautdecken. Schließlich wird in einem sechsten Blatt die Bedeutung der Samenherkunft und die Technik der Zapfengewinnung gewürdigt. Der schweizerische Forstmann steht diesen Tafeln vollständig verständnislos gegenüber. Pflüge, Eggen und dergleichen Apparate gehören nach seiner Ansicht nicht in den Wald und Steigeisen dürfen nur zum Aufasten der zu fallenden Stämme, nicht aber zum Zapfen sammeln benützt werden.

Holzackerbau hat Kollege A m m o n die Art Forstwirtschaft getauft, für welche diese Tafeln bestimmt sind. Hoffentlich werden weitere Serien folgen, die vom schönen, grünen Wald handeln.

R n u c h e l.

Bekämpfung von Waldbränden, von J u n a d, Forstmeister. In Plakatform. Zehnte Auflage. 0.25 R.-Mk., 10 Stück je 0.20, 100 Stück je 0.18, 500 Stück je 0.16, 1000 Stück je 0.15 R.-Mk. Verlag von J. Neumann-Neudamm.